Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Dienstag, den 26. Februar 1929. Nr. 55.

Die republikanische Front in Deutschland.

Krise der Parteien. — Gefahren für den Parlamentarismus. — Der Ruf der Jugend.

Der ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth hat dieser Tage in seiner Zeitschrift „Deutsche Republik" einen Artikel über die Probleme des deutschen Parlamentarismus veröffentlicht, der nachhaltiges Aufsehen erregt.

Dr. Wirth setzt auseinander, daß die parteipolitischen Vorgänge eine Vergiftung der Atmosphäre zur Folge gehabt hätten und ein Zusammenbruch der republikanischen Front drohe. Er zieht Schlüsse auf einen Krankheitszustand des parlamentarischen Systems in Deutschland und spricht von der Möglichkeit des Faschismus, von einem Ende des parlamentarischen Systems.

In Deutschland weiß man den Charakter des Verfassers und die Unabhängigkeit seiner Meinung im Parlament, wie in seiner Partei, dem Zentrum, als Faktor in Rechnung zu stellen und sieht das Ziel: Mahnung zur Selbstbesinnung der Parteien, die über die Veranstaltung ihrer engeren Ziele oft nicht nur den Kontakt untereinander, sondern auch mit der Volksgesamtheit und ihren eigenen Wählermassen zu verlieren drohen. Im Ausland, das mit dem Werdegang und der Besonderheit des deutschen Parteiwesens weniger vertraut ist, wird man aber nicht ohne weiteres zu der Feststellung gelangen, daß in den Konklusionen Dr. Wirths eine Ueberschätzung der Parteien zum Ausdruck kommt, man hält sich vielmehr an die pessimistischen Aspekte, die die Möglichkeit eines Zusammenbruches der republikanischen Front und die Aufrichtung des Faschismus in Betracht ziehen. Damit wird man aber den Zuständen, wie sie derzeit in Deutschland bestehen, nicht gerecht. Tatsächlich ist nicht das parlamentarische System bedroht, sondern in erster Linie die Parteien und hier wieder einzelne, weil die öffentliche Meinung Deutschlands die Ueberschätzung von Sonderinteressen eben nicht verträgt. In diesem Zusammenhang könnte sich allerdings wie die Deutsche Diplomatische Korrespondenz sagt, eine gewisse, wenn auch nicht akute Gefahr für den Parlamentarismus ergeben, sobald nämlich ein Versagen des Parlaments gegenüber den gemeinverständlichen großen Aufgaben eintreten sollte. Diese Aufgaben sind innerpolitisch die Regelung des Etats, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und planmäßige Sorge um die Krisis in der Landwirtschaft. außenpolitisch die Reparationsfrage.

Unter den verschiedenen Betrachtungen über die innere Lage Deutschlands, die sich an die Ausführungen Dr. Wirths knüpfen, verdient eine Darstellung des „Hamburger Fremdenblatt" besondere Beachtung, in der die Dinge aufgezeigt werden, wie sie wirklich sind. Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, heißt es am Schlusse einer Schilderung des Parteigetriebes in Deutschland, wo die täglich wachsende Bewegung zur Einigung der bürgerlich liberalen sozial und vaterländisch empfindenden Elemente den Rahmen der bisherigen Parteien sprengen und nach Neugestaltung im Rahmen und in der Form der parlamentarischen Demokratie rufen wird. Dann allerdings wird die Entscheidung der jetzigen Parteiführer wohl kaum mehr angerufen werden. Hiermit soll nicht gesagt sein, daß man in Deutschland mit der Möglichkeit eines faschistischen Umsturzes rechnen muß, daß eine Diktatur der Rechten bevorstehe, wie sie etwa die extremen Führer des Stahlhelms befürworten und ersehnen. Es ist eine andere Bewegung, namentlich aus den Kreisen der Jugend, die im Werden ist, und die sich heute bei der Entwicklung, die das Parteisystem genommen hat, praktisch von der Mitarbeit und der Mitverantwortung ausgeschaltet sieht, weil sie feststellen muß, daß die Parteibürokratie zu einer Verbeamtung der Politiker und dazu geführt hat, daß diese politischen Beamten, die den Titel Abgeordnete führen, hinter verschlossenen Türen nach rein parteimäßig taktischen und wirtschaftlichen Erwägungen ernannt, nicht aber mehr vom Volk selbst gewählt werden. Darin wird man mit Dr. Wirth übereinstimmen, daß es so wie bisher unter keinen Umständen weitergehen kann, wenn nicht der Gedanke der politischen Selbstbestimmung des deutschen Volkes in der parlamentarischen Demokratie zu einem wesenlosen Schein werden soll.

Der Besuch des rumänischen Außenministers.

Warschau, 25. Februar. Am Sonnabend ist der rumänische Außenminister Mironescu in Begleitung seines Kabinettchefs, des Pressechefs des rumänischen Außenministeriums, der Gesandten Polens und Rumäniens in Bukarest und Warschau sowie einige Beamte seines Ministeriums und mehrerer Vertreter der rumänischen Presse hier eingetroffen.

Einem Mitglied der amtlichen Telegraphenagentur „Pat" hat Mironescu auf der Reisee nach Warschau unter anderem erklärt, daß seine Fahrt ausschließlich einen Höflichkeitsbesuch darstelle und auf die Einladung der polnischen Regierung erfolge. Andererseits erhoffe er, von der Aussprache mit den polnischen Staatsmänner neiner Vertiefung des die beiden Länder vereinigenden Bündnisses und eine weitere Beachtung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen.

Amerikanisch-sowjetrussische Fühlungnahme?

Kowno, 25. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist dort der Gouverneur des amerikanischen Staates Maine, Pakst (?) eingetroffen, der von Litwinow und Lunatscharski empfangen wurde. Pakst hält sich in Moskau im Auftrage Hoovers und des Senators Borah auf, um die politische Lage der Sowjetunion zu studieren und hat zwei persönliche Schreiben von ihnen an die Vertreter der Sowjetunion übermittelt. Halbamtlichen Erklärungen zufolge, soll die Sowjetunion Pakst vorgeschlagen haben, als Vermittler bei der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und den Vereinigten Staaten zu dienen. Pakst beabsichtigt, sich längere Zeit in Moskau aufzuhalten.

Es läßt sich nicht einwandfrei feststellen, ob es sich hier tatsächlich um den Gouverneur des Staates Mäine handelt. Der Name des Gouverneurs ist richtig Brewster.

Die französisch-belgischen Militärabmachungen.

Der Eindruck in Berlin. — Locarno vernichtet?

Berlin, 25. Februar. Die Veröffentlichung des Wortlautes des französisch-belgischen Militärabkommens hat in Berliner politischen Kreisen das allergrößte Aufsehen erregt. Von Berliner zuständiger Stelle wird erklärt, es sei seit dem Jahre 1920 bekannt, daß ein französisch-belgisches Militärabkommen im Zusammenhang mit dem französisch-belgischen Freundschaftsvertrage abgeschlossen worden sei. Man will es jedoch nicht glauben, daß nach dem Abschluß des Locarnovertrages noch zu dem Militärabkommen ein Zusatzabkommen abgeschlossen worden sei.

Tatsächlich würde, wenn über das einseitig geg. Deutschland gerichtete Militärabkommen hinaus noch nach Locarno ein Zusatzabkommen geschlossen sein würde, dies eine glatte Vernichtung der Locarnoabmachungen durch Frankreich und Belgien bedeuten. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung genaue Aufklärung über diese Angelegenheit fordern werde.

Noch keine Einigung über den Arbeitsplan der Sachverständigen.

Vorläufig noch keine Vollsitzungen Bildung eines Sachlieferungausschusses

Paris, 25. Februar. Die Vollsitzung am Montag vormittag sollte die Entscheidung über den weiteren Arbeitsplan der Sachverständigenkonferenz bringen. Der mit der Ausarbeitung beauftragte Fünfer-Ausschuß legte jedoch auch Montag keinen eindeutigen Arbeitsplan vor, statt dessen zwei Alternativen, die sich beide mit der Frage beschäftigen, unter welchen Bedingungen ein geschützter Teil der Annuitäten geschaffen werden kann, während die Frage, ob überhaupt die Annuitäten in zwei Teile, in einen geschützten und einen ungeschützten, geteilt werden können, bereits grundsätzlich in positivem Sinne entschieden ist; immer den Fall vorausgesetzt, daß man sich zum Schluß der Konferenz über die Höhe der Annuitäten einigt. Die beiden Alternativen sehen zwei verschiedene Schutzvorschläge für einen Teil der Annuitäten vor. Der Streit um die Auswahl der beiden Alternativen gilt vor allem der Frage, in welchem Umfange Deutschland an dem neuen Transferausschuß (Advertising Board) beteiligt sein soll. Mit der Verantwortung, die der deutschen Regierung durch den Eintritt in den neuen Transferausschuß aufgebürdet würde, müßten allerdings weitgehende Rechte den deutschen Vertretern zugebilligt werden. Diese Rechte müßten bereits jetzt bei den gegenwärtigen Verhandlungen genau umrissen werden. Die Vollsitzungen sind vorläufig ausgesetzt, bis sie der Vorsitzende Owen Young erneut einberuft.

Um die Zeit der im Fünfer-Ausschuß nicht vertretenen

Sachverständigen nicht unnütz zu vergeuden, ist gleichzeitig auf Vorschlag des Vorsitzenden ein Sachlieferungsausschuß als zweiter Unterausschuß eingesetzt worden, zu dessen Vorsitzenden der Amerikaner Perkins bestimmt wurde. Diesem Sachlieferungsausschuß wird je ein Vertreter einer jeden Abordnung angehören.

Die Einsetzung des Sachlieferungsausschusses hat eine Vorgeschichte. Die zwischen den Engländern und Franzosen bestehenden Meinungsverschiedenheiten über den Nutzen der Sachlieferungen haben hinter den Kulissen der Sachverständigenkonferenz zu scharfen Meinungsverschiedenheiten geführt, wobei die Engländer ihren ablehnenden Standpunkt den Sachlieferungen gegenüber zum Ausdruck brachten, während die Franzosen, die an und für sich sicherlich auch keine allzu großen Freunde von übermäßigen Sachlieferungen **sind, im**merhin einen positiveren Standpunkt als die Engländer einnahmen.

Verhaftung des Bischofs Pawel in Minsk.

Kowno, 25. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde am Sonntag in Minsk der Bischof Pawel von der O. G. P. U. verhaftet. Die für die Verhaftung maßgebenden Gründe sind noch nicht bekannt. Der verhaftete Bischof wurde nach Moskau übergeführt, um sich dort vor dem Kriegsgericht zu verantworten.

Ein Trotzkisten-Weltkongreß,

Konstantinopel, 25. Februar. Nach hier eingegangenen Meldungen wird im Mai d. J. ein Kongreß von Vertretern der Trotzkisten aller Länder erwartet. Trotzki soll auf diesem Kongreß zum Führer aller Trotzkisten Europas gewählt werden. Der Trotzkistenkongreß soll den weiteren Kampf gegen Stalin besprechen, sowie über die Gründung einer eigenen Internationale verhandeln. Der Tagungsort ist noch nicht bekannt.

Englands Gründe für die Zurückziehung seiner Gesandtschaft aus Kabul

London, 25. Februar. Zu der Zurückziehung der britischen Vertretung aus Kabul berichten die „Times“ halbamtlich, daß hierdurch eine Aenderung der britischen Politik gegenüber Afghanistan nicht eintreten werde. Die Zurückziehung erfolge weniger aus der Furcht von Uebergriffen oder aus Sorge um die persönliche Sicherheit der diplomatischen Vertretung. Die britische Regierung sehe aber keinen Nutzen mehr darin, eine Gesandtschaft in einem Lande zu unterhalten, das keine anerkannte Regierung besitze. Sie wünsche die Politik der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans aufrecht zu erhalten und zu vermeiden, daß ein Eingreifen zu Gunsten seines diplomatischen Vertreters notwendig werden könnte.

Der türkische und der französische Gesandte beabsichtigen in Kabul zu bleiben, während über die Absichten der Sowjetregierung nichts bekannt ist.

Auszeichnung des Präsidenten des Syndikates der polnischen Hüttewerke

Der Prior der Franziskaner Pater Rogosz überreichte dem Präsidenten des Syndikates der polnischen Hüttenwerke, Balzer, die Insignien des ihm vom Papste verliehenen Ordens „Pro Ecclesia et Pontifice“.

Das Kältehoch im Anmarsch.

Deutschland von einer neuen Kältewelle erfaßt, — In Pommerellen — 20 Grad.

Die Nacht zum Sonntag hat fast ganz Deutschland neue Kälte gebracht. Von einem über Nordschweden, Finnland und Rußland kommenden **sehr heftigen Kältehoch** werden in den nächsten Tagen kalte Luftmassen beständig nach Deutschland vordringen. Die Temperaturen betrugen in Ostpreußen und **Pommerllen heute früh bis 20 Grad unter Null. In Schlesien und Mitteldeutschland wurden 7 bis 10 Grad Kälte durchschnittlich gemessen.**

Das Rheinland, das gestern noch 6 Grad Wärme verzeichnete, hat Montag morgen minus 1 Grad.

Nur Bayern, Württemberg und Baden sind bisher von Temperaturen unter Null verschont geblieben. Ja selbst der Felsberg im Schwarzwald meldet 1 Grad Wärme.

—0—

Schwere Stürme im Schwarzen Meer.

Im Schwarzen Meer, wo gegenwärtig schwere Stürme herrschen, ist ein russisches Torpedoboot mit einem Eisberg zusammengestoßen und gesunken. Es wird befürchtet, daß die gesamte Besatzung des Schiffes ums Leben gekommen.

Erwärmung in der Schweiz.

In der Schweiz ist eine starke Erwärmung in den letzten Tagen eingetreten. In den Tälern der Nord- und Westschweiz wurden teilweise 10 Grag Wärme gemessen.

—0—

Langsames Steigen des Rhein.

Emmerich, 25. Februar. Am Montag vormittag, gegen 9 Uhr, wurden an der Eisdecke des Rhein Teilbewegungen festgestellt. Das Wasser steigt langsam.

Eine künstliche Insel im Atlantik.

New York, 25 Februar. Eine amerikanische Gesellschaft hat den Bau eines schwimmenden Hafens beschlossen der auf dem halben Weg zwischen New York und den Bermudainseln verankert werden und der Uebermittlung von Expreßgut und Post zwischen den Schiffen und den Flugzeugen dienen soll. Der Bau soll sofort in Angriff genommen werden.

Eine zweite Zugentgeisung in Dortmund

Dortmund, 25. Februar. Ein zweites, in seinen Folgen nicht so schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf dem Bahnhof Overeving. Von einem mit Erz beladenen Zuge entgleiste kurz vor dem Prellbock der letzte Wagen des rückwärts fahrenden Zuges. weil der zur Erhöhung der Bremswirkung, um die Schienen aufgehäufte Schnee gefroren war. Der mit Erz beladene Wagen wurde v. d. zuerst entgleisten Packwagen mit von den Schienen gerissen und ungefähr eine 8 Meter hohe Böschung herabgetrieben. Dem Zugspersonal war es inzwischen gelungen den Zug zum Stehen zu bringen und die Luftdruckbremse in Tätigkeit zu setzen. Bei dieser Gelegenheit kam der Zugführer zu Fall und wurde schwer verletzt.

Einschränkung der Spekulationanleihen in Amerika.

New York, 25. Februar. Die Federal Reservebank in Philadelphia schickte eine dringend gehaltene Bitte an sämtliche Federal Reservebanken, worin sie um Unterstützung gegen das riesige Anwachsen der Spekulation auffordert. Niemals sei seit 1920 eine derartige Mitarbeit notwendig gewesen. Der gegenwärtige Regiebeitrag, der sehr groß sei, stehe in keinem Verhältnis zum Gesamthandel Amerikas. Das Anwachsen der Kredite stehe Hand in Hand mit dem Verlust von 500 Millionen Dollar Sold. Dies sei ein Stand, der gefährliche Folgen haben müsse. Seitens sämtlicher Federal Reservebanken müsse daher verwiesen werden, daß neue Anleihen für spekulative Zwecke gemacht würden.

Geheimnisvoller Vorfall in Osowa bei Bromberg.

Am Mittwoch v. W. ereignete sich in dem Munitionslager in Osowa bei Bromberg ein geheimnisvoller Vorfall. Um 7 Uhr früh alarmierte der eine der Wache habenden Soldaten die Wache, daß in einem der Schuppen ein Brand ausgebrochen sei. Es eilte der Dienst habende Gendarm Zoltowski mit Arbeitern und Zivilwächtern herbei und löschte das Feuer. Infolge des Einfrierens der Wasserleitungsröhren war die Rettungsaktion bedeutend erschwert. Trotzdem wurde der Brand lokalisiert. Man leitete sofort Erhebungen ein, konnte aber lange nichts finden. Endlich fand man unter dem Brandschutte eine formlose Masse. Nach näheren Untersuchungen stellte man fest, daß dies ein verkohlter Menschenkörper war, ohne Kopf und Hände, mit herausgerissenem Herzen. Am verkohlten Leichnahm konnte man nicht feststellen, ob dies die Leiche eines verschwundenen Wächters namens Szczurka war. Auf dem Tatorte erschien eine gerichtsärztliche Kommission, die den geheimnisvollen Vorfall aufklären soll.

Vom alten Kunstmäzenat der Päpste.

Auszug aus der „Geschichte der Päpste“ von Ludwig Frhr. v. Pastor. Bd. 13, 2, der soeben bei Herder in Freiburg im Breisgau erschienen ist.

Mit Papst Urban 8. (1623—1644) beginnt die Blütezeit des römischen Hochbarock. Durch Stellung monumentaler Aufgaben verhalf er dieser Richtung zum völligen Durchbruch und verschaffte ihr für beinahe ein volles Jahrhundert fast ausschließlich Geltung. Wie Julius 2. in Michelangelo ein Titane von unerhörter Vielseitigkeit, so war dem Barberini-Papst in Lorenzo Bernini ein gottbegnadeter Meister ersten Ranges zur Ausführung seiner Pläne beschieden. Er, der schon als Kardinal mit so vielen Künstlern in Verbindung gestanden hatte, erkannte bereits damals mit dem ihm eigenen Scharfblick in Bernini den größten, genialsten von allen. Jetzt als Papst zog er ihn in den Kreis seiner vertrautesten Hausgenossen und überschüttete ihn mit Beweisen seiner Gunst. Einmal besuchte er auch den Meister in seinem an der Via Mercede gelegenen Palast, was später dort durch ein Fresko verewigt wurde. In der ersten Audienz, die er ihm bald nach seiner Wahl gewährte, begrüßte er ihn mit den bedeutungsvollen Worten: „Groß ist Euer Glück, Cavaliere den Kardinal Maffeo Barberini als Papst zu sehen; doch weit größer ist Unser Glück, daß das Leben des Cavaliere Berenini in Unsern Pontifikat fällt.“

Der Biograph Berninis, der Florentiner Filippo Baldinucci, der diese Anrede überliefert, berichtet weiter von dem Wunsche Urbans 8., daß der junge Künstler, der sich bis dahin nur der Bildhauerei gewidmet hatte, sich auch mit der Architektur und Malerei eingehend beschäftigen möge. Es wurden ihm dafür zwei gewaltige Aufgaben gestellt: die Ersetzung des unter Paul 5. errichteten einfachen Baldachins über dem Hauptaltar von St. Peter durch ein großes, monumentales Werk und die Ausmalung der Benediktionsloggia der gleichen Basilika. Bernini entsprach mit Freuden den Wünschen seines hohen Gönners und widmete sich mit Feuereifer dem Studium der ihm bis dahin fremdgebliebenen Gebiete. Von seiner Tätigkeit als Maler ist nur wenig erhalten, und auch der große Auftrag für die Benediktionsloggia kam nicht zur Ausführung. Desto reicher sind seine Leistungen auf dem Gebiete der Architektur und Skulptur. Was er hier schuf, erscheint so bedeutend, daß ohne ihn das glanzvolle Bild des heutigen Rom nicht denkbar ist.

Die erste bedeutende Schöpfung Berninis war für den Petersdom bestimmt. Gleich seinen Vorgängern wandte auch Urban 8. von Anfang an der Ausschmückung dieses „größten architektonischen Wunderwerkes der Erde“ seine andauernde Sorge zu. Er hatte das Glück, die Einweihung der „gewaltigsten und erhabensten Kathedrale aller Zeiten“ vornehmen zu können, an der zwanzig Päpste während eines Zeitraumes von 174 Jahren gebaut und die genialsten Meister ihr Bestes geleistet hatten. Dies bedeutungsvolle Ereignis fällt in dasselbe Jahr, in welchem in Deutschland die entscheidenden Erfolge über den Protestantismus errungen wurden. Am 20. September 1626 hatte Urban 8. den Sieg Tillys über die Dänen bei Lutter am Barenberge durch einen feierlichen Gottesdienst in der Anima gefeiert. Kurz nachher bestimmte er den 18. November, an welchem Tage der Tradition zufolge von 1300 Jahren Papst Silvester die Konstantinische Basilika konsekriert hatte, zur Einweihung des neuen Peterdomes. Er begab sich zu diesem Zweck am 17. November vom Quirinal in den Vatikan, am Nachmittag fand durch eine Prozession des römischen Klerus von S. Marco nach St. Peter eine Vorfeier statt. Am Vormittag des 18. November versammelten sich die Kardinäle und Gesandten im Vatikam und zogen mit dem Papste in die Vorhalle von St. Peter, wo ein Thron errichtet war. Auf diesem nahm Urban 8. selbst die Weihe der zwölf aus rotem Mosaik verfertigten Kreuze vor, die für die Wände der Basilika bestimmt waren. Nach Beendigung der langen Weihezeremonien, während deren Freudenschüsse von der Engelsburg abgefeuert wurden, las Urban im neuen Chor der Kanoniker eine stille Messe und kehrte dann in den Vatikan zurück. Die Römer waren zu Tausenden herbeigeströmt, nicht bloß um der Feierlichkeit beizuwohnen, sondern auch um die Ablässe zu gewinnen, die für die ganze Oktav ausgeschrieben waren.

Bereits vor der Einweihung von St. Peter hatten am 30. Juni 1926 an der von Bernini bezeichneten Stelle, drei Meter von der Confessio nach der Epistelseite des Hauptaltares hin, die ausgedehnten Ausgrabungsarbeiten für das erste der vier Fundamente begonnen, welche für die Errichtung des bronzenen Kuppelziboriums nötig waren, das sich unter der Kuppel Michelangelos über dem Grabe des ersten Papstes erheben und diesen nicht nur liturgisch, sondern auch räumlich wichtigsten Punkt entsprechend kennzeichnen sollte . . . Die Ausgrabungen dienten zur Bestätigung eines Hauptbeweises für die Existens des Petrusgrabes an der Stelle der Confessio.

Ungemein schwierig gestaltete sich die Beschaffung der Bronze für das Kuppelziborium. Das mit großen Kosten von Venedig und Livorno bezogene Erz reichte nicht aus. Infolge der politischen Verhältnisse war Urban 8. damals zu Rüstungen gezwungen; auf Berninis Rat entschloß er sich deshalb im Herbst 1625, die Bronzebalken von der Vorhalle des Pantheons entfernen zu lassen. Die Ausbeute war so groß, daß davon 80 Kanonen für die Engelsburg gegossen und ein Teil für den Baldachin der Peterskirche abgegeben werden konnte . . .

Der von dem Römer Gregorio de Rossi geleitete Guß der vier Riesensäulen für das Kuppelziborium gelangte im April 1626 zum Abschluß. Der Papst besichtigte die vier Säulen und befahl ihre Vergoldung. Jede Säule wog mit Kapitäl und Basis 27.948 Pund, das Gesamtgewicht des Tabernakels betrug 186.392 Pfund. Im September 1926 begann die Aufstellung der Säulen, am Petersfeste 1627 konnten sie enthüllt werden. Für die Bekrönung lieferte Bernini ein kleines Modell. Nach dessen Billigung durch die Kongregation der Fabbrica di S. Piertro verpflichtete er sich am 14. April 1628, diesen Teil innerhalb vierzig Monaten fertigzustellen. Die Frist konnte indessen nicht eingehalten werden; erst im Sommer 1633 ward das erstaunliche Werk vollendet. Die Kosten beliefen sich auf die gewaltige Summe von 200.000 Scudi. Bernini wurde auf das reichste entlohnt. Alle Zeitgenossen priesen den Riesenbaldachin als eine herrliche Bereicherung des Peterdomes. Es regnete Epigramme, Sonette, Gedichte zum Lob des Meisters und seines Mäzens.

Das liebe Publikum

Vielgeplagte Leute erzählen:

Es gibt eine Großmacht in der Welt, die niemals gestürzt werden wird, weil sie stets und überall in der Majorität ist: das liebe Publikum!

Hören wir, wie sich dieses Publikum in den Augen derer ausnimmt, die ihr Beruf zwingt, sich tagaus tagein mit ihm zu beschäftigen.

Der Chauffeur ...

Das „liebe“ Publikum? Das Beiwort soll natürlich ironisch gemeint sein. Und wer es in diesem Sinne benützt, will also andeuten, daß das liebe Publikum nichts weniger als lieb sei ...

Ich muß ehrlich sein und sagen, daß sich die Verhältnisse in letzter Zeit etwas gebessert



— — dann werden Sie eben nicht Schofför, wenn Sie nicht wechseln können!!

haben. So ausgesprochen und ehrlich gemeint lieb ist das Publikum zu meinen Berufskollegen und mir ja nicht gerade. Aber böse ist es auch nicht. Wenn ich das Verhältnis des Publikums zu uns richtig ausdrücken soll, möchte ich sagen: es behandelt uns mit einer ehrlichen und ungeheuchelten Interesselosigkeit.

Wir sind damit zufrieden oder wenigstens die älteren Kollegen sind damit zufrieden; die, die noch andere Zeiten erlebt haben. Diese Zeiten sind noch nicht lange vorüber. Die Autodroschke als solche ist ja schon alt, die erste soll eben vor 30 Jahren gefahren sein. aber so richtig populär wurde sie erst nach dem Kriege. Und in diesen Jahren nach dem Krieg sind gerade Leute gefahren, die — vor dem Kriege sicher nicht gefahren wären. Ich möchte sie nicht gerade Neureiche nennen, denn das muß man noch nicht sein, wenn man sich einmal eine Droschke leistet, aber es waren doch Menschen, die betonen wollten, daß sie es sich leisten können. Sie hielten den Fahrer für einen Betrüger von vornherein und glaubten auch von vornherein betonen zu müssen, daß sie sich nichts gefallen lassen würden. Sie taten sehr von oben herab, schimpften bei jeder Straßenecke, daß der andere Weg der kürzere sei, dann fuhr man ihnen zu langsam oder zu schnell, und bei der Abrechnung behaupteten sechzig von hundert, daß die Uhr falsch angezeigt habe. Ueberhaupt die Abrechnung! Der Fahrer hat im Winter steife Finger, und wenn er mit dem Kleingeld nicht blitzschnell zurecht kam, stieg schon die Vermutung auf, daß er sich ein Trinkgeld erpressen wolle. Von der Inflationszeit mit ihrer entsetzlichen Umrechnerei will ich gar nicht erst reden ...

Jetzt ist es, wie gesagt, besser geworden und es wird auch immer besser. Ich glaube das darauf zurückführen zu können, daß die Zahl derjenigen, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit Droschken benützen, immer größer wird. Stammkunden sind eben auch bei uns am liebsten gesehen. Sie geben bei der Abrechnung vielleicht etwas weniger Trinkgeld — aber das ohne Zaudern und ohne Ueberlegung, also als etwas Selbstverständliches. Die Nicht-Stammkunden geben manchmal mehr, aber nur deshalb, weil sie nicht recht wissen, wieviel sie geben sollen; man sieht es ihnen an, daß sie es nicht gerne tun. Andere geben auch gar nichts. Und deshalb sind uns die Stammkunden auch in dieser Beziehung lieber. Sie bringen eben eine „sichere“ Einnahme.

Wenn man mich fragt, ob ich lieber mit Herren oder lieber mit Damen fahre, muß ich leider ungalant sein und mich für die Herren entscheiden. Sie sind korrekter, wissen von Anfang an, wohin sie fahren wollen und behandeln uns weniger von oben herab.

Wir verlangen nicht, mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt zu werden, aber „schneiden“ muß man uns ja auch nicht. Schließlich fahren sehr viele Kollegen eigene Wagen und schließen als selbständige Unternehmer einen Leistungsvertrag auf Gleichberechtigung ab.

A. F.

Der fliegende Buchhändler ...

Das Publikum, das zu mir kommt, ist in drei Arten einzuteilen: solche, die bloß kramen und schnüffeln wollen, solche, die was kaufen, und solche, die klauen. Die ersten sind die häufigsten, die zweiten die seltensten und die dritten unregelmäßig. Den Schnüfflern sehe ich meistens an, ob sie einmal Kunden werden — ich habe nämlich feste Stammkundschaft! — die behandle ich dann sehr entgegenkommend, empfehle ihnen dies oder jenes Buch und fange Unterhaltungen mit ihnen an. Für die Stammkunden habe ich unter meinem Wagen ein geschlossenes Fach, in dem ich Bücher aufhebe, für die sie Interesse haben. Den Dieben, es sind meist sehr junge Burschen, haue ich gewöhnlich nur den Buckel voll. Zur Polizei gebracht habe ich nur einmal einen von den Kerlen; der hatte aber auch einen ganzen



Der glaubt, ich sei eine billige Leihbibliothek ...

Kartoffelsack mit Broschüren von meinem Wagen angefüllt, dort, wo „alles für nur zwanzig Pfennig“ liegt und wo sehr gute Sachen dabei sind!

Komisch ist, daß nur sehr wenig Frauen an den Bücherwagen kommen; ich glaube, sie schämen sich, weil man glauben könnte, sie haben nicht genug Geld, um in eine Buchhandlung zu gehen. Dabei kommen eine ganze Menge Professoren und Bankbeamte zu mir. Die meisten Leute kaufen am liebsten Bücher mit recht vielen Bildern, besonders die jungen Leute, die auch immer besonders nach Sport- und Radiosachen fragen.

Einmal habe ich etwas sehr Komisches erlebt: unter den 20-Pfennig-Broschüren war auch eine, die über Tiefbau handelte und in großen Buchstaben den Titel „Grundwasserdichtungen“ trug. Da kam eine sehr hübsche junge Dame an meinen Wagen, kramte ein bißchen herum, nahm dann die Broschüre in die Hand und sagte: „Das ist wohl die neueste Dichtkunst!“ Ich lachte sehr, traute mich aber nicht, sie über ihren Irrtum aufzuklären. Sie kaufte dann einen Liebesroman in zwei Bänden. Ich glaube, wenn ich noch ein paar Jahre auf der Straße Bücher verkaufe, bin ich bald ein sehr guter Menschenkenner.

R. W.

Die Verkäuferin ...

Wenn man, wie ich, an exponierter Stelle in einem der größten deutschen Kaufhäuser steht, so lernt man das liebe Publikum mit seinen Licht- und Schattenseiten genau kennen. Von morgens 9 bis abends 7 Uhr darf das liebe Publikum für uns allerdings keine Schattenseiten haben — und hat natürlich auch keine. Der Personal ist durch Erziehung darauf eingestellt, daß in allem nur das liebe, verehrte Publikum recht hat. Aber während der Zeit, die zwischen Abend und Morgen liegt, dürfen wir kritisch sein und der Wahrheit die Ehre geben. So muß ich unverhohlen sagen, daß mit den geschätzten Damen nicht leicht umzugehen ist, z. B. fühlen sie sich persönlich schwer beleidigt, wenn ihnen während der Tischzeit, wo nur die Hälfte des Personals zur Verfügung steht, die Bedienung nicht gleich entgegenfliegt. Eine auf diese Tatsache hinweisende bescheidene Erklärung wird in den höchsten Tönen und etwa mit folgenden Worten zurückgewiesen: „Ich werde von dieser Unaufmerksamkeit Ihrem Chef, den ich persönlich sehr gut kenne, berichten!“ Armer Herr Y. Z., was hätten Sie zu tun, wenn Sie all diesen „Verbrechen“ wirklich nachgehen müßten. Verehrtes Publikum, glauben Sie mir, daß wir es alle mit unserm Dienst am Kunden sehr, sehr ernst nehmen, und daß wir vom Lehrling aufwärts alle bemüht sind, Sie in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. Und doch schmerzt einiges in Ihrem Tun.

Unsere verehrten Damen laufen von Etage zu Etage, sind Stampublikum und finden doch **nie** den Fahrstuhl oder die Kasse, auch wenn sie unmittelbar davorstehen.

Das liebe weibliche Publikum fragt, so wie es nur einen Angestellten sieht, nach dem und jenem Lager. Der gute Gott behüte das arme Geschöpf vor einer irrigen Auskunft. **Soviel** Zeit hat die unabsichtlich getäuschte Kundin immer, sich die „dumme Pute“, die ihr den falschen Bescheid gegeben hat, zu suchen und über sie die bittersten Vorwürfe ergehen zu lassen.

Die meisten Damen werden schon vor dem Besuch des Kaufhauses nervös, lassen es aber nicht gelten, daß die armen Tierchen, die Angestellten, auch entnervt sind und sich in der Lage dieses oder jenes Lagers irren können. Bitte, mehr Geduld, gnädige Frau, und auch mehr **Sicherheit** beim Einkauf, damit die vielen Umtausche vermieden werden. Denn natürlich haben nur die Verkäuferinnen schuld. Sie hätten Ihnen unbedingt **dieses** und nicht **jenes** verkaufen müssen.

Die Garderobenfrau ...

Du lieber Gott! Mit dem Publikum dürfte man mir in meiner Freizeit eigentlich gar nicht kommen. Es genügt, wenn ich meinen Aerger jeden Abend und am Sonntag nachmittag habe. Aber sie sollen recht haben. Vielleicht wird das Publikum lesen, was ich hier sage und sich dann bessern. Na, wissen Sie, glauben tu ich ja nicht daran. Aber weil Sie schon da sind ...

Ich kann mir nicht denken, daß es noch einen Beruf gibt außer meinen, der mit dem Publikum mehr zusammen kommt. Wissen Sie,



Immer sind sie alle zuerst dagewesen.

ich meine, Publikum ist immer das, was in Massen kommt. Also ich meine, die Leute, die so nacheinander zum Zahnarzt kommen, sind kein Publikum, das sind Klienteln, oder wie man das sagt. Aber zu uns kommt richtiges Publikum. Das ist wie aus einem Stück gegossen, was da vor uns armen Menschen hinter dem Pult steht und schreit und schimpft wie irgendein Tier mit tausend Köpfen.

Das nenn ich Publikum!

Darin ist es **ein** Stück, daß es gleichartig böse ist und gleichartig schimpft. Aber wenn sie kommen und gehen und ihre Sachen bringen und holen, sind sie auf einmal nicht mehr so einig. Stoßen und drängen und möchten einander am liebsten auffressen, die Leute. Aber zum Schluß einigen sie sich dann wieder, auf uns zu schimpfen.

Ja, wir haben es natürlich schwer, Sie haben auch recht, wenn Sie sagen, daß oft zu wenig Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Aber ich sage Ihnen, es würde an den Garderoben auch dann Klamauk geben, wenn die Arbeitskräfte so zahlreich wären, wie das Publikum selbst. Die Mäntel und Hüte und anderen Klamotten müssen doch gesucht und gefunden werden und dann darf man sie auch nicht nur so herumschleifen, oh, das will alles sachte angefaßt werden, sonst geht das Geschrei erst recht los. Und, sehen Sie, das alles dauert doch auch ein, zwei Minuten. Und das ist dem Publikum schon zu viel. Es hat auf einmal keine Zeit.

Ich würde Sie bitten, einmal mit der Uhr aufzupassen, wie lange die Bedienung so eines Schreiers, oder meist sind es Schreierinnen, dauert. Wenn es viel sind, so drei Minuten. Aber das ist schon sehr, sehr lange. Länger muß keiner warten. Ich meine, wenn einer auf drei Stunden ins Theater oder auf acht Stunden zu einem Ball geht, kann er ruhig sechs Minuten in der Garderobe zubringen, ohne zu schimpfen.

Nein, mein Herr, besser wird es niemals werden. Daran glaube ich nicht. Vielleicht wird man uns einmal durch irgendeinen Automaten ersetzen. Dann wird das liebe Publikum über den fluchen. Der kann es dann freilich ertragen, der hat dann eiserne Nerven ...

Und wir haben ja nur ganz gewöhnliche ..

Der Filmstar (Fritz Kampers) ...

Ich danke meinem Geschick, das es mir vergönnt ist, wenn ich vom Publikum spreche, wirklich sagen zu können: das liebe Publikum. Ohne Anführungszeichen, denn gegen mich ist es wirklich lieb.

Früher, als ich noch schlechte Menschen spielte, vom Mörder aufwärts, da passierte es mir oft, wenn ich in Gesellschaft vorgestellt wurde, daß das liebe Publikum sehr erstaunt darüber war, daß ich im Leben gar nicht so niederträchtig aussehe, wie ich mich im Film laut Manuskript benehmen mußte. „Ach, Sie sind ein Ekel“, oder „Ich hätte Sie vergiften können“, das waren gewöhnlich die mehr oder weniger freundlichen Worte, die ich hören mußte. Kein Mensch kannte mein wirkliches Gesicht, denn ich mußte meine angeborene Gutmütigkeit (ich bilde mir wenigstens ein, gutmütig zu sein) durch eine brutal wirkende Maske, einen martialisch gesträubten Bart, oder ein zugekniffnes Auge verdecken. Bis ich endlich dank der Güte eines scharfsichtigen Regisseurs, den mein Vorstrafenregister (ich habe im Film mindestens 80 Jahre Zuchthaus bekommen, ganz abgesehen von den verschiedenen Hinrichtungen) nicht störte, auch einmal im Film lächeln durfte und so aussehen, wie z. B. zu Hause nach einem guten Essen, oder in Gesellschaft einer reizenden Frau. Schließlich kam dann der Film „Wochenendzauber“, und von da an fing das Publikum an, wirklich lieb zu mir zu sein. Auf der Straße grüßt mich die Jugend mit „Fritze“, und wo ich auch hinkomme, stoßen sich die Leute an: „Das ist der Wilhelm aus „Wochenendzauber“, oder der Bertram oder der „lange Maxe“, und das liebe Publikum schaut mich dabei immer lieb an. Das macht nicht nur große Freude und spornt zu neuer Arbeit an, nein, jeder liebe Blick des Publikums, jeder Applaus, jedes neue Autogrammgesuch kostet dem hochverehrten Direktor eine recht beträchtliche Erhöhung der Gage, wodurch wieder meine Freude bedeutend erhöht wird.

Darum von Herzen: Liebes Publikum, sei weiter recht lieb zu mir!



Du, das ist der „Wilhelm“ aus Wochenendzauber.

Wojewodschaft Schlesien.

Die künftige Wasserversorgung des Oberschlesischen und Dombrowaer Kohlengebietes.

Im Frühjahr wird definitiv mit dem Bau eines großen Wasserwerkes nach neuestem System in Maczkach begonnen werden. Die Regierung hat bereits das dazu notwendige Terrain für den Bau des Wasserwerkes erworben. Sämtliche rechtlichen Schwierigkeiten sind aus dem Wege geräumt.

Die erste Periode des Baues der staatlichen Wasserwerke umfaßt drei Jahre. Für diese Bauperiode werden die bis jetzt ezielten Kredite in der Höhe von fünf Millionen Zloty verwendet. Die Leitung des Baues übernimmt das staatliche Wasserwerk in Kattowitz. Die Gesamtkosten des neu anzulegenden Wasserleitungsnetzes für Schlesien und das Dombrower Gebiet werden 18 Millionen Zloty betragen.

In der ersten Bauzeit wird ein Rohrstrang von Maczek bis Domb bei Kattowitz mit einer Abzweigung nach Königshütte, Schwientochlowitz und zum Wasserturm in Antonienhütte gelegt. Ueberdies wird die Erfassung des Wassers in Maczkach sowie der Bau einer Entschlammungsanlage und die ersten Filtergruppe ausgeführt. Ein Sammelbecken wird ebenfalls in Zagorze, Wojewodschaft Kielce, zur Versorgung der Stadt Sosnowic und anderer Städte im Dombrowaer Kohlenbecken geschaffen. Zu diesem Zweck wird ein gesonderter Rohrstrang nach Zagorze geleitet. Wahrscheinlich wird das Dombrowaer Gebiet bereits im Jahre 1931 etwa 37.000 Kubikmeter Wasser erhalten.

Sitzung des Wojewodschaftsrates.

Am Montag, den 25. d. M. hat eine Sitzung des Wojewodschaftsrates stattgefunden.

Unterkunft für Besucher der Posener Landesausstellung.

Das Kattowitzer städtische Wohnungskomitee ist bereit, bequeme Wohnungen für die Zeit der Landesausstellung für die Aussteller zu besorgen, und ersucht daher die interessierten Personen, sie mögen schon jetzt im Laufe der nächsten 14 Tage entsprechende schriftliche Anträge stellen.

Für die Aussteller stehen dem Komitee sehr bequeme und reine Zimmer in Privatwohnungen zu folgenden Preisen zur Verfügung: 1. Klasse: für ein Bett 12 Zloty, für 2 Betten 16 Zloty; 2. Klasse: für ein Bett 10 Zloty, für 2 Betten 14 Zloty; 3. Klasse: für 1 Bett 8 Zloty, für 2 Betten 11 Zloty; 4. Klasse: für ein Bett 6 Zloty und für 2 Betten 8 Zloty. Für ein Zusatzbeet 1. und 2. Klasse 4 Zloty, 3. Klasse 3 Zloty und 4. Klasse 2 Zloty. Wenn die Besucher nur einen Tag verbleiben, erhöht sich der Preis um 50 Prozent. Bei einem Aufenthalte von über drei Tagen wird ein Rabatt von 10 Prozent, bei 7 Tagen von 20 Prozent, bei 14 Tagen von 30 Prozent und bei über 6 Wochen von 40 Prozent eingeräumt. Nähere Mitteilungen enthält die entsprechende Geschäftsordnung.

Zur Deckung der Kosten für die Organisation des Wohnungskomitees, der Inspektion der Wohnungen und dergl. ist das Komitee gezwungen, eine minimale Gebühr von 20 Zloty (zwanzig Zloty von einem Zimmer) für die ganze Mietezeit einzuheben. Es wird ersucht, diesen Betrag für alle zu mietenden Zimmer im Vorhinein auf das Postsparkassenkonto Posen Nr. 211.349 einzuzahlen. Nach Erhalt der Bestellung wird das Wohnungsbüro die Wohnungskarte für die reservierte Wohnung einsenden und dabei so weit als möglich, die Wünsche der Wohnungsuchenden berücksichtigen.

Die Adresse des Wohnungsamtes ist: Posen, Glowackigasse 42, Telegrammadresse: „Kwaterunki Poznan“.

Weitere Kredite für schlesische Landwirte

Die staatliche Agrarbank in Warschau hat ihrer Kattowitzer Filiale einen neuerlichen Betrag von 100.000 Zloty überwiesen, um weitere Kredite an diejenigen schlesischen Landwirte auszuzahlen, die Mitglieder der landwirtschaftlichen Produktenkammer sind. Die Zurückzahlung der Kredite hat am 1. Oktober d. J. zu erfolgen. Die Kredite sind mit 11 v. H. zu verzinsen. Anträge auf Gewährung solcher Kredite sind an die landwirtschaftliche Produktenkammer, an die Kreissparkassen und an die Filiale Kattowitz der Bank Polski zu richten.

Brand in der staatlichen Schlossereischule in Sulkowice.

In der Motorhalle des staatlichen Gebäudes in Sulkowice, in dem sich die staatliche Schule für Eisengewerbe befindet, verbrannten zwei Motore und die ganze Einrichtung der Motorenhalle. Der Schaden beträgt ungefähr 30.000 Zloty. Der Brand entstand infolge der Enteisung der Röhren, die durch Sägespäne isoliert waren.

Bielitz.

Autounfall. Gestern, um 9.30 Uhr vormittag, wurde der 45-jährige Arbeiter Johann Antonik auf der Tempelstraße vom Personenauto Sl. 2364 überfahren. Antonik erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf. Er wurde durch die Rettungsstation nach dem Spital übergeführt.

Vom Eispavillon. Nachdem der Neubau soweit hergestellt ist, daß auch der Wirt des Eispavillons in das neue Gebäude umziehen konnte, wurde gestern mit dem Abtragen des alten Gebäudes begonnen. Die Schlittschuhläufer werden daher in der nächsten Saison eine größere Eisbahn vorfinden. Eine Gartenanlage wird ebenfalls bei dem neuen Pavillon geschaffen werden.

Dieses Jahr ist den Schlittschuhläufern besonders günstig, da gestern bereits der 61. Schleiftag stattgefunden hat, und schon wieder eine Kältewelle angekündigt wird.

Kattowitz.

Sitzung der kommissarischen Stadtverordnetenversammlung

Am Mittwoch, den 27. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet im Stadtverordnetensitzungssaale in Kattowitz eine Sitzung der kommissarischen Stadtverordnetenversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Budget für das Jahr 1929-30.
2. Beschlußfassung über das Zusatzbudget für das Jahr 1928.
3. Wahl eines stellvertretenden Bezirksvorstehers im Bezirk 1 des Stadtteiles 1.
4. Wahl eines Bezirksvorstehers im Bezirk 12, Stadtteil 2.
5. Beschließung eines Verwaltungsregulativs für die Steuerausschüsse.
6. Verstärkung des ordentlichen Budgets um den Betrag von 60.000 Zloty aus dem außerordentlichen Budget zum Ankauf von neuen Personenautos.
7. Bewilligung eines Betrages von 75.000 Zloty zum Ankauf von Röntgenapparaten.
8. Festsetzung eines Gebührentarifes für den Viehmarkt.
9. Festsetzung der Steuereinnahmen für das Budgetjahr 1929-30.
10. Verkauf eines Dreiecks aus städtischem Grund, Kataster-Nummer 273, Zalenze, an der ulica Ks. Pospiech.
11. Festsetzung der Fluchtlinien der ulica Ryszard.
12. Uebertragung der Budgetquoten auf die einzelnen Stadtteile.
13. Wahl eines Delegierten zur Theatergenossenschaft.
14. Eingegangene Schreiben. In geheimer Sitzung soll über die Anstellung einer Schwester als Beamtin mit dreimonatiger Kündigung beraten werden.

Geburten, Eheschließungen und Todesfälle.

Im Monat Jänner wurden in der Stadt Kattowitz 83 Eheschließungen vollzogen. Davon erfolgten 76 auf römisch-katholischer Grundlage, 2 auf evangelischer, 2 auf mosaischer Grundlage. In 70 Fällen heirateten Ledige, in einem Falle waren beide Seiten verwitwet, in 7 Fällen heirateten Witwer Unverheiratete, in 2 Fällen Witwen ledige männliche Personen.

Es wurden im Monat Jänner 252 Kinder geboren, und zwar 143 Knaben und 109 Mädchen. Davon waren 4 Knaben und 6 Mädchen totgeboren. Ferner waren unter den **Lebendgeborenen** 11 Knaben und 9 Mädchen **unehelicher Geburt,** desgleichen unter den Totgeburten ein Knabe und ein Mädchen unehelicher Geburt. Bei den unehelichen Lebendgeburten waren die Mütter römisch-katholischer Religion. Bei den Lebendgeburten war bei 208 Geborenen die Mutter römisch-katholischer Geburt, in drei Fällen evangelischer und in fünf Fällen mosaischer Religion. Von dieser Zahl wurden geboren im Stadtinnern 62 Knaben und 42 Mädchen, in Bogutschütz 30 Knaben und 28 Mädchen, in Zalenze-Dab 37 Knaben und 23 Mädchen und in Ligota-Brynow 10 Knaben und 10 Mädchen.

Es verstarben 81 männliche und 70 weibliche Personen, zusammen 151 Personen, davon waren 37 männliche und 32 weibliche ledig, 33 männliche und 22 weibliche Personen verheiratet und 10 männliche und 16 weibliche Personen verwitwet. Der Konfession nach waren 71 männliche und 61 weibliche Personen, zusammen 132 Personen römisch-katholisch, 7 männliche und 6 weibliche Personen evangelisch und 2 männliche und 3 weibliche Personen jüdisch. Davon waren 47 männliche und 40 weibliche Personen aus Bogutschütz, 20 männliche und 16 weibliche Personen aus Zalenze-Dab und 8 männliche und 8 weibliche Personen aus Ligota-Brynow. Von den Verstorbenen waren 8 männliche und 7 weibliche Personen von außerhalb.

Der natürliche Zuwachs betrug am Ende des Monats Jänner 66 männliche und 40 weibliche Personen. Davon im Stadtinnern 21 männliche und 19 weibliche Personen; in Bogotschütz 16 männliche und 16 weibliche Personen, in Zalenze-Dab 19 männliche und 7 weibliche Personen und in Ligota-Brynow 8 männliche und 8 weibliche Personen. Damit ist der Bevölkerungszuwachs in Ligota-Brynow am größten.

Ein Diebstahl aufgeklärt. In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. wurden der Drogerie Heller in Kattowitz auf der ulica Marsz. Pilsudskiego, sechs Fässer mit Benzin zu 200 Liter und zwei Fässer Terpentin gestohlen. Die Fässer mit Benzin wurden bei einem gewissen Morgalla auf der ul. Kochanowski gefunden, der die Fässer kaufte und nicht wußte, daß dieselben aus einem Diebstahl stammen. Die beiden Fässer mit Benzin wurden in Sosnowic bei einem gewissen Grajcar J. vorgefunden. Die Waren wurden beschlagnahmt. Die Diebe sind in der Person eines gewissen Paul L. aus Zalenze und Abraham S. aus Kattowitz verhaftet.

Plötzlicher Tod. Wiezorek Leopold aus Bogutschütz meldete am Polizeikommissariat, daß der in seinem Hause, auf der ul. Katowicka 3 wohnende 72 Jahre alte August Krol, welcher längere Zeit krank war, aus seiner Wohnung keine Lebenszeichen mehr gebe. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet und man fand den Krol nicht mehr lebend in seinem Bette vor. Der Arzt stellte Herzschlag als Todesursache fest.

Kellerbrand. Am Freitag entstand im Keller des Georg Hebig auf der ul. Francuska 25 ein Kellerbrand. Den Brand hatte das Dienstmädchen Elfriede Petter durch Fortwerfen eines brennenden Streichholzes in eine mit Stroh gefüllte Kiste verursacht. Die Feuerwehr löschte den Brand. Der Schaden ich unbedeutend.

Zusammenstoß zweier Autobusse. Am Freitag, um 10 Uhr abends, fuhr der Autobus Sl. 4015, zwischen der Siemianowitzer Chäussee und dem Alfredschacht in den Autobus des Konstantin Motyka hinein, der erheblich beschädigt wurde. Die Schuld an dem Unfall trägt der Chauffeur des Autobusses Sl. 4015 infolge schnellen Fahrens. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Entgleist. Am Freitag um 2.10 Uhr morgens, entgleiste ein Waggon des Güterzuges auf der Station in Schoppinitz. Der Personenverkehr auf dieser Linie erlitt eine Störung von einer Stunde. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Ursache der Entgleisung ist bis jetzt nicht festgestellt worden.

Feuer. In den Ställen der Grubenhäuser der Grube „Blogoslawienstwo Boze“ in Nowa Wies auf der ul. Wolnosci entstand ein Brand, der die Ställe erheblich beschädigte. Der entstandene Schaden beträgt 2000 Zloty. Die Ursache ist auf fahrlässiges Umgehen mit offenem Licht des Mieters Slowik zurückzuführen.

Bei der Zentralheizung im Krankenkassengebäude in Kattowitz auf der ul. Dworcowa 17 geriet ein Ballen Papier in Brand. Die Feuerwehr löschte den Brand. Der Schaden ist unbedeutend.

Ein Autobus in Flammen. Der Autobus Sl. 3610, welcher auf der Linie Schoppienitz—Myslowitz verkehrt, wurde durch ein Feuer fast gänzlich zerstört. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Knurow.

Der Gemeindehaushaltsplan. Der Haushaltsplan der Gemeinde Knurow für das Haushaltsjahr 1929-30 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrage von 345.000 Zloty ab, davon im ordentlichen Etat 220.000 Zloty und im außerordentlichen Etat 125.000 Zloty. Im vergangenem Jahre belancierte der Etat mit 150.000 Zloty, im Jahre 1926-27 mit 100.000 Zloty. Die Gemeinde hat im vergangenen Jahre einen Weg von 40 Meter Länge für einen Kostenbetrag von 15.000 Zloty hergerichtet. Der Schulhausneubau erfordert einen Betrag von einer Million Zloty, wozu die Gemeinde eine Subvention von 250.000 Zloty erhielt. Die Gemeinde hofft auf weitere Subventionen der Wojewodschaft für diesen Bau. Im Oktober ist der Bau eines neuen Rathauses in Angriff genommen worden. Es wurden dann noch Wege hergestellt und Kanalisationen angelegt. Die Gemeinde will ein Wohnhaus bauen, wozu die Wojewodschaft eine Subvention von 100.000 Zloty bewilligt hat. Da die Skarboferm kein Gelände hierzu abgeben will, so soll nach einem anderen geeigneten Gelände gesucht werden.

Pleß.

Gastspiel des Tegernseer Bauertheaters. Den Bemühungen der deutschen Theatergemeinde ist es gelungen, das Tegernseer Bauerntheater, welches sich durch ihr zweimaliges Spielen sehr viele Freunde erworben hat, zu einem dritten Gastspiel zu verpflichten. Die Truppe wird am Donnerstag, den 28. Februar abends 8 Uhr im Hotel Plesser Hof den dreiaktigen lustigen Bauernschwank „Adams Sündenfall“ von Hans Werner zur Aufführung bringen. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Es ist zu hoffen, daß die Truppe auch diesel Mal ein ausverkauftes Haus antrifft, zumal sie an anderen Orten großen Erfolg mit der Aufführung dieses Stückes hatte.

Rybnik.

Das Budget der Stadt. Der Haushaltungsplan der Stadt Rybnik für das Haushaltsjahr 1929-30 belanciert in Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrage von 3,773.110 Zloty, ist also um 1,190.410 Zloty niedriger als wie der vorjährige Haushaltsplan, was sich daraus erklärt, daß im vergangenen Jahre eine Millionenanleihe für den Schlachthausneubau eingesetzt worden ist. Das Gesamtvermögen der Stadt beläuft sich auf 5.5 Millionen Zloty, die Gesamtschulden auf 1.7 Millionen Zloty.

Sohrau.

Das Budget der Stadt. Das Budget der Stadt Sohrau für das Haushaltsjahr 1929-30 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrage von 423.952 Zloty ab, ist also um 78.677 Zloty höher als wie im Vorjahre.

Siemianowice.

Der Haushaltsplan der Gemeinde. Der Haushaltsplan der Gemeinde Siemianowice für das Haushaltsjahr 1929-30 balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrage von 1,410.000 Zloty, ist also um 29.000 Zloty höher als wie der Haushaltsplan für das Budgetjahr 1929-30. Im außerordentlichen Etat ist ein Betrag von 630.000 Zloty eingesetzt, davon 500.000 Zloty zum Bau eines Arbeiter-Wohnhauses mit 48 Wohnungen in der Schulstraße mit einem Betrage von 500.000 Zloty und 130.000 Zloty sind für Erweiterung des Gemeindegymnasiums bestimmt. Im Laufe des Jahres soll noch eine neue Schule erbaut werden, welche Frage jedoch noch nicht akut geworden ist. Der Anteil der Gemeinde an der Staatssteuer soll 410.000 Zloty betragen gegenüber 225.000 Zloty im vorjährigen Haushaltsplan und die Zuschläge an den Staatssteuern 203.000 Zloty gegenüber 138.000 Zloty Voranschlag im letzten Gemeindehaushalt.

Schwientochlowitz

Wohnungseinbruch. Der Monteur Leo C. aus Nowa Wies drang in die Wohnung eines gewissen Franz Rost auf der ul. Biskupickiej ein und stahl aus dem Schrank den Betrag von 380 Zloty. Anzeige ist erstattet.

Wasserrohrbruch. Auf der ul. Skolna in Schwientochlowitz entstand ein Wasserrohrbruch. Dadurch wurde die ganze Straße unter Wasser gesetzt.

Straßenunfall. Konstantin Forreiter aus Brzezina stürzte auf der Dritter-Mai-Straße in Brzezina so unglücklich hin, daß er einen rechten Armbruch davontrug. Er begab sich darauf in ärztliche Behandlung.

Taschendiebstahl. Ein unbekannter Taschenkünstler entwendete dem Wilhelm Stenzel aus der rückwärtigen Hosentasche den Betrag von 75 Zlotz.

Die Einwohnerzahl des Kreises. Am 1. Februar 1929 betrug die fortgeschriebene Bevölkerungsziffer 109.182 männliche und 104.880 weibliche Personen, zusammen 214.062 Personen. Infolge der Eingemeindung von Zgoda zu Schwientochlowitz ist die Stadt Schwientochlowitz mit 29.962 Einwohnern die größte Gemeinde im Kreise geworden und hat die Gemeinde Wielki Hajduki mit 28.600 Einwohnern an die zweite Stelle gesetzt, während sie bisher die erste Stelle einnahm. Es folgen dann als die größten Gemeinden Ruda mit 23.963, Scharley mit 12.811 und Pierkar mit 12.147 Einwohnern.

—0—

Teschen.

Geschäftsladeneinbruch. In der Nacht von Donnerstag zum Freitag wurde das Gasthaus Libszic in Podgorze von Einbrechern heimgesucht. Sie entwendeten Tabakwaren, Liköre und Lebensmittel im Werte von 150 Zloty. Die Diebe sind unbekannt.

Wagengestellung und Wagenmangel im oberschlesischen Kohlenrevier.

[Nach Angaben des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Z. z., Katowice].

Datum	Tatsächlicher Wagenbedarf d. oberschl. Kohlengruben an Wagen zu 10 t	Eisenbahnseitige Wagenstellung an Wagen zu 10 t	Der effektive Wagenmangel betrug demnach in Wagen zu 10 t	in %
Arbeitstäglich im November 1928	10.476	8.115	2.361	22,5
Arbeitstäglich im Dezember 1928	10.597	9.163	1.434	13,5
Arbeitstäglich im Januar 1929	10.436	8.209	2.227	21,3
22. Februar 1929	10.446	6.804	3.642	34,9

Warschau, den 25. Februar.

New-York 8.90, London 43.28, Paris 34.84, Wien 125.32, Prag 26.44, Italien 46.72, Schweiz 171.53, Holland 357.21, Stockholm 238.33.

Dollar in Warschau 8.89. Tendenz beständig.

Zürich. Warschau 58.30, New-York 5.20, London 25.23, Paris 20.30, Wien 73.05, Prag 15.41, Italien 27.23, Belgien 72.20, Budapest 90.67, Helsingfors 13.10, Sofia 3.74, Holland 208, Oslo 138.72, Kopenhagen 138.67, Stockholm 138.97, Spanien 80.30, Bukarest 310, Berlin 123.42, Belgrad 9.12.

—0—

Sportnachrichten.

Bronislaw Czech (Polen) Meister des H. D. W. 1929.

Der letzte Tag der Skimeisterschaften des H. D. W. brachte die Sprungkonkurrenzen, bei welchen zwischen Purkert (H. D. W.), Czech (Polen) und Müller (Deutschland), ein heißer Kampf um die erste Stelle entbrannte. Alle drei führten erstklassige Sprünge aus, wobei besonders Purkert die größten Sprungweiten erreichte, doch konnte er diese Leistung infolge seiner Plazierung im Langlauf nicht mehr verbessern. Die Organisation der Sprungkonkurrenzen klappte ebenso gut, wie die der Läufe. Die Ergebnisse waren:

Erste Klasse:

1. Purkert (HDW.) Note 19 208, Sprünge 49.5, 48 m;
2. Czech Br. (Polen) Note 18 124, Sprünge 45.5, 44 m;
3. Möhwald Max (HDW.) Note 17 437, Sprünge 42, 46 Meter;
4. Rozmus (Polen) Note 16 708, Sprünge 39.5, 45 m;
5. Cukier (Polen) Note 16 635, Sprünge 40.5, 43 m;
6. Braet (HDW.) Note 15 617, Sprünge 36, 38.5 m;
7. Möhwald (HDW.) Note 15 070, Spr. 42.5, 38.5 m;
8. Bittner (HDW.) Note 14 331, Sprünge 35.5, 36 m;
9. Winerheld (HDW.) Note 14 124, Sprünge 33, 34 m;
10. Müller (Deutschland) Note 13 208, Sprünge 47.5, 48 Meter gestürzt;
11. Braun (HDW.) Note 10 187, Sprünge 32.5 gestürzt, 37.5 Meter.

Zweite Klasse:

1. Novak (Karpathenverein) Note 15 750, Sprünge 36, 43.5 Meter;
2. Klinger (HDW.) Note 12 500, Sprünge 35.5 gestürzt, 39.5 Meter;
3. Stehlik (Svaz) Note 10 708, Sprünge 34, 52.5 gest.;

Junioren:

1. Vrana (Svaz) Note 18 833, Sprünge 37.5, 41.5 m;
2. Civrny (Svaz) Note 16 625, Sprünge 29.5, 41.5 m;
3. Möhwald (HDW.) Note 15 312, Sprünge 29, 37 m.

Doppelsprünge:

Purkert und Möhwald 38,37 m;

Brails und Möhwald 34,31 m.

Auf Grund dieser Ergebnisse wurde Meister des HDW. im Skilauf für 1929 und Tatrameister des Karpathenvereines für 1929 in der ersten Klasse Bronislaw Czech mit Note 18 768.

Zusammengesetzter Lauf: Das Ergebnis des zusammengesetzten Laufes, bestehend aus Sprunglauf, Langlauf und Geländelauf lautet:

1. Müller (Deutschland) Note 16 992;
2. Purkert (HDW.) Note 16 864;
3. Ettrich (HDW.) Note 16 530;
4. Bittner (HDW.) Note 16 434;
5. Braet (HDW.) Note 16 389.

Die übrigen in der Reihenfolge: M. Möhwald, Adolph, Braun, Aschauer, Szostak, L. Czech, Bujak, Gonsienica, Banyas.

Der Fußball tritt wieder in seine Rechte.

Länderkampf Frankreich — Ungarn 3 : 0 (3 : 0).

Der als Revanchekampf gedachte Länderkampf zwischen Frankreich und Ungarn brachte den Franzosen in Paris einen verdienten Sieg über die Ungarn wodurch sie für die im Vorjahre in Budapest erlittene hohe Niederlage von 13 : 1 wenigstens teilweise Revanche genommen haben. Die Franzosen gewannen das Spiel dank ihres Siegeswillens und ihrer Energie, welchem die Ungarn, trotz besserer Technik nicht widerstehen konnten. Besonderes Lob verdient bei den Franzosen das Verteidigerpaar Balet und Bertrand, sowie Nikola und Lieb im Angriff. Die Ungarn waren zu Beginn in Bezug auf Stellungsspiel, und Kombination hoch überlegen. Die Franzosen kamen aber, von den Zuschauern angefeuert bald auf und erzielten in der 15. Minute durch Banide den ersten Treffer. Schon zwei Minuten später glückt den Franzosen nach einer schlechten Abwehr des ungarischen Tormannes durch Nikolas der zweite Treffer. Anläßlich eines Angriffes der Franzosen diktierte der Schiedsrichter Ruof einen Elfmeter gegen die Ungarn, den Lieb zum dritten Treffer verwandelt. In der zweiten Spielhälfte errangen die Ungarn eine drückende Ueberlegenheit, zeigten glänzendes Spiel, versagten jedoch völlig im Schießen. Die glänzende französische Verteidigung ließ es zu keinem Erfolg der Ungarn kommen. Dem Spiele folgten 15 000 begeisterte Zuschauer.

Radio

Dienstag, den 26. Februar.

Kattowitz. Welle 416.1: 17.55 Nachmittagskonzert aus Warschau, 18.35 Rezitationen, 19.50 Opernübertragung aus Posen.

Krakau. Welle 314.1: 17.55 bis 18.50 Konzert aus Warschau, 19.20 Uebertragung einer Oper.

Warschau. Welle 1415.1: 16.15 bis 16.45 Kinderprogramm, 17.55 Orchesterkonzert, 19.50 Opernübertragung aus Posen.

Breslau. Welle 321.2: 16.30 Unterhaltungskonzert, 18.00 In einer Bleistiftfabrik, 19.50 Erziehende Rechtskunde, 20.15 Abendunterhaltung.

Berlin. Welle 475: 16.30 bis 18.00 Unterhaltungsmusik, 18.30 „Unfallschutz und Unfallverhütungsmaßnahmen im Baugewerbe, 19.30 Musik im Konzertsaal, 20.00 Abendunterhaltung, 21.30 „Ein Tag im Leben eines Intendanten.“

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30 bis 13.30 Mittagskonzert, 16.30 bis 17.30 Nachmittagskonzert, 17.30 bis 17.45 Englischer Sprachkurs, 17.45 Deutsche Sendung, Univ.-Prof. Dr. August Naegie, Prag: Zur Feier der 1000-jährigen Wiederkehr des Todestages des hl. Wenzel, 19.05 Unterhaltungsmusik, 19.25 Volkslieder, 20.00 bis 21.00 Konzert des serbischen Gesangschores „Obilic“, 21.00 Proben aus der böhmischen Oper, 22.20 bis 23.00 Uebertragung aus dem französischen Restaurant „Sramota“.

Wien. Welle 519.9: 15.15 Bildrundfunksendung, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.35 Musikstunde für Kinder, 18.00 Voltaire — Frau von Stael, 20.05 Unbekannte Lieder von Fr. Schubert, 20.30 Musikalische Humoresken.

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

28. Fortsetzung.

Dann schwieg er, mit einem scheuen Seitenblick auf seinen Vater, ob er es wohl recht gemacht habe.

„Und freie Station?“ fragte Lienhart erstaunt.

„Nein, das gerade nicht. Er ißt und schläft außer dem Hause; das muß er natürlich selbst bezahlen. Das kann man denn doch nicht verlangen bei solch einem hohen Gehalt“.

„Hm, hm!“ machte Lienhart, und schien zu rechnen.

„Wir sind sehr zufrieden!“ fügte Mutter Buderich hinzu. „Von vielen Bewerbern hat Johann den Vorzug gehabt“.

„Hm, hm!“ machte Lienhart wieder.

Er zerbrach sich den Kopf, warum wohl die Buderichs gekommen waren. Daß sie die große Neuigkeit schon erfahren hatten, war zweifellos, wenn sie auch mit keinem Wort davon sprachen. Er überlegte sich, wieviel er geben wollte, wenn sie ihn anpumpten. Zwanzig Mark mit Rücksicht auf die frühere Freundschaft; aber nicht mehr!

Aber Buderich sagte kein Wort, keine Silbe von einem Pump. Er knüpfte an die früheren Beziehungen an, und sein Erinnerungsvermögen an die einstigen schönen Zeiten war unerschöpflich.

Plötzlich unterbrach er sich. „Johann, dir ist es gewiß langweilig. Du kannst in die Küche zu Grete gehen. Jugend gehört zur Jugend und Alter zum Alter“, sagte er gemütlich.

Und während sich Johann Buderich erhob und sich verlegen auf den Fußspitzen zum Zimmer hinausdrückte, begann er den Faden weiterzuspinnen.

Die Frauen waren wieder auf das Gebiet der Mode und Hüte gekommen, und es herrschte ein niedliches Durcheinander der Stimmen.

Das ging so eine Viertelstunde lang. Dann aber öffnete sich die Tür, und herein kam ein langer, hagerer Bursche, der mit Armen und Beinen nicht recht Bescheid wußte und sich wortlos und bescheiden wieder auf den alten Platz setzte. Buderich schmunzelte.

„Nun, Johann, habt ihr euch ordentlich unterhalten?“

Der gute, brave Junge fuhr mit der flachen Hand an den Mund und preßte ihn zu, um nicht vor Lachen herauszuplatzen. Schließlich aber geschah es doch.

„Ein heilloser Bursche!“ sagte Buderich. „Ein Schwerenöter kome-ill-faut!“ Seine Laune besserte sich mehr und mehr. „Ja, ja, die jungen Leute! — Hat dir die Grete gefallen, Johann?“

„Hahaha!“ lachte der hoffnungsvolle Sohn. „Die Grete ist gar nicht in der Küche. Ich bin ja die ganze Zeit allein drüben gewesen!“

Der alte Buderich begann sich zu schämen. „Du bist ein Schafskopf!“

Johann Buderich war verdutzt über diese plötzliche väterliche Aufwallung, und er schien nicht übel Lust zu haben, zu weinen; aber Mama Buderich legte sich hilfreich ins Mittel.

„Laß ihn doch! Er ist eben noch zu schüchtern! Das legt sich schon, wenn er mal älter ist“.

Lienhart war immer noch sehr unruhig; er fühlte, es lag etwas in der Luft, und er wußte nicht recht, wo es hinaus wollte. Aber er sollte nicht mehr lange im unklaren bleiben. Auch Vater Buderich hatte ein ganz richtiges Gefühl, nämlich, daß es jetzt Zeit sei, den Sturm zu wagen.

„Ich will offen reden und ohne Hintergedanken! Hand aufs Herz, gäbe die Jugend nicht ein hübsches Paar? Der Junge ist ein tüchtiger Kerl, brav, und hat das Alter zum Heiraten, hat eine hübsche Stelle, kurz, er ist keine üble Partie! Und von der Grete gilt das gleiche. Und in Anbetracht der früheren engen Familienbeziehungen halte ich es für das beste, wir geben die beiden zusammen“.

Nun war es heraus, und er holte doch etwas erleichtert Atem. Aber auf die Rede folgte eine verdächtige Stille.

Die Lienharts waren platt. Weil man schließlich doch eine Antwort geben mußte, entschloß sich Lienhart dazu. Sie war kurz und gut.

„Nein, ich habe eine andere Ansicht. Der Johann ist zu dumm für die Grete. Sie kann was Besseres bekommen“.

Mutter Lienhart wußte nicht, wo sie hinsehen sollte; aber man sah deutlich, daß sie die Ansicht ihres Mannes keineswegs mißbilligte.

Wieder trat eine große Stille ein.

Die Buderichschen Eheleute erhoben sich.

„Komm“, sagte der gekränkte Vater zu seinem Sohne, der, ruhig und anscheinend nicht im geringsten beleidigt, sitzenbleiben wollte. „Komm, Johann, wir gehen!“

Ohne weiteren Gruß zogen sie alle drei ab. Die Sache war so schnell gegangen, daß sich Lienhart und seine Frau noch eine ganze Weile stumm ansahen; dann brachen sie wie auf Kommando in ein schallendes Gelächter aus.

Sofort kam Grete aus ihrer Kammer heraus. Sie sah verwundert um sich, da sie die Buderichs nicht mehr bemerkte. „Was habt ihr denn? Warum lacht ihr denn so?“

Die Fragen reizten die beiden Lienharts nur noch mehr zu lauter Heiterkeit. Endlich erholten sie sich ein wenig.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft.

Die Rentabilität der Landwirtschaft und die Handelsbilanz

Nach Ansicht des Vizepräsidenten der Bank Polski, Mlynarski („Die Rolle der Landwirtschaft in der Handelsbilanz“, Rolnictwo“, Band 1, Seite 40), wird das Gleichgewicht der Handelsbilanz so lange den Träumen eines abgeschlagenen Hauptes ähnlich sehen, so lange wir die Anomalien nicht anerkennen werden, daß die Spannung der Landwirtschaft bei der Ausfuhr bedeutend niedriger ist als die Spannung derselben bei der Einfuhr.

Den Beweis dafür führt Vizepräsident Mlynarski durch eine Analyse der Handelsbilanz für das abgelaufene Jahr, d. h. vom 1. August 1927 bis zum 31. Juli 1928. Die Globalziffern der Bilanz für dieses Jahr weisen aus: in der Einfuhr 3.299,752.000 Zloty, in der Ausfuhr 2.499,060.000 Zloty, somit ein Defizitsaldo von 800,692.000 Zloty. Um festzustellen, in welchem Grade die Landwirtschaft für dieses Defizit verantwortlich gemacht werden kann, teilt Mlynarski den ganzen Warenumsatz mit dem Auslande in vier Gruppen, und zwar:

Die Landwirtschaft in der weitesten Bedeutung dieses Wortes, d. h. einschließlich der landwirtschaftlichen Industrie, die auf landwirtschaftlichen Rohwaren, die im Inlande produziert werden, basiert,

Bergbau,

Industrie und

gemischte Waren, welche Gruppe zum großen Teile die Kolonialwaren und andere im Lande nicht erzeugten Konsumwaren, das Asbest, Steine, Sammelwaren und edle Materialien und dergl. umfaßt.

Bei Berücksichtigung dieser Einteilung würde sich die Tabelle der Umsätze im Wirtschaftsjahre 1927-28 folgendermaßen darstellen:

In Tausenden Zloty:

1. Landwirtschaft:	
Einfuhr	717.105
Ausfuhr	1.545.401
Aktivsaldo plus	828.296
2. Bergbau:	
Einfuhr	36.603
Ausfuhr	612.767
Aktivsaldo plus	576.164
3. Industrie:	
Einfuhr	2,130.279
Ausfuhr	333.081
Passivsaldo minus	1,797.198
Gemischte Waren:	
Einfuhr	415.765
Ausfuhr	7.811
Passivsaldo minus	407.954

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß das Defizitsaldo in der Gruppe 3 und 4 nach Abzug des Aktivsaldo der Gruppe 2 noch die bedeutende Summe von 1 628,988.000 Zloty ausmacht, und nachdem diese große Summe in den Gruppen 2, 3 u. 4 das Aktivsaldo sich nur um den Betrag von 828,296.000 Zloty vermindert, hat die Globalziffer des Defizites die beunruhigend hohe Summe von 800,692.000 Zloty ausgemacht. Herr Mlynarski betont die auffallende Tatsache, daß die Einfuhr in den Gruppen 2, 3 und 4, somit die nichtlandwirtschaftliche Einfuhr durch die nichtlandwirtschaftliche Ausfuhr nur mit 36.9 Prozent gedeckt worden ist, somit in einem Verhältnisse, das dem Verhältnisse der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerungszahl entspricht. Daraus kann man den Schluß ziehen, daß der restliche Ueberschuß der Einfuhr durch die landwirtschaftliche Ausfuhr gedeckt werden müßte, wenn die Beteiligung der Landwirtschaft an der Stuktur der Bevölkerung und des Konsums beiläufig doppelt so viel ausmacht, als die der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung.

Das Gesamtdefizit in der Gruppe „Industrie“ und in der Gruppe „gemischte Waren“ wurde im abgelaufenen Wirtschaftsjahre durch das Aktivsaldo des Bergbaues zu 26.1 Prozent gedeckt und durch das Aktivsaldo der Landwirtschaft zu 37.6 Prozent. Wenn das Aktivsaldo der Landwirtschaft nicht 37.6 Prozent, sondern so viel, wie die annähernde Beteiligung der Landwirtschaft an der Struktur der Bevölkerung und der Struktur des Konsums beträgt, d. i. beiläufig 70 Prozent, so würde einschließlich der 26.1 Prozent des Aktivsaldos des Bergbaues das Gleichgewicht der Handelsbilanz fast gedeckt sein.

Aus diesen Schlußfolgerungen, denen man absolut nicht eine Berechtigung absprechen kann, zieht Mlynarski den Schluß, daß die Durchführung der Sanierung der Handelsbilanz vor allem von einer derartigen Hebung der landwirtschaftlichen Produktion und der landwirtschaftlichen Industrie abhängig sei, daß das Aktivsaldo in diesen Zweigen zumindest das Niveau erlangen müßte, das der Rolle der Landwirtschaft als Konsument entspricht. Herr Mlynarski scheut sich auch nicht die Sache bei dem richtigen Namen zu nennen und festzustellen, daß „die Landwirtschaft die erste, bevorzugte Stellung in der Wirtschaftspolitik“ einnehmen sollte.

In konsequenter Verfolgung dieses Standpunktes muß die Landwirtschaft, nach Ansicht Mlynarskis, den Vorzug beim Disponieren über die kargen Vorräte an Investitionskapitalien haben. Auch der Zufluß des ausländischen Kapitales müßte nach Möglichkeit der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Industrie zugeteilt werden. Desto eindringlicher müßte man um die gleichberechtigte Behandlung der Landwirtschaft, der landwirtschaftlichen Industrie und der nicht landwirtschaftlichen Industrie bei Anwendung der Zollermäßigungen, des Zollschutzes, der Tarifnachlässe und der Steuernachlässe bemüht sein.

Herr Mlynarsski anerkennt vollständig die Notwendigkeit des staatlichen Schutzes für die weitere Entwicklung der Industrie, steht aber auf dem unbedingten Standpunkte der Bevorzugung der Landwirtschaft bei der Aktion der Sanierung unserer Handelsbilanz. Die Landwirtschaft, stellt er ganz richtig fest, ist und wird auch der Hauptabnehmer der Produkte unserer Industrie bleiben und nur die Landwirtschaft vermag die Skala der Ausfuhr so zu erhöhen, daß durch diese Ausfuhr das Gleichgewicht gegenüber dem Importe der Rohwaren, Maschinen und anderer Produktionsmittel hergestellt wird, da unsere Industrie derselben in weit höherem Maße bedarf, als sie sie selbst durch ihre Ausfuhr eigener Fabrikate zu decken vermag. Jeder Sanierungsplan für unsere Handelsbilanz muß sich, wenn er bei der Realisierung auch von Erfolg begleitet werden soll, vor allem als Hauptprinzip die Bevorzugung der Landwirtschaft stellen. Die gleichzeitige Aktion auf dem Gebiete der Industrie müßte erst von der Aktion für die Landwirtschaft abgeleitet werden; sie müßte somit nur den Charakter einer Hilfs- und ergänzenden Aktion haben.

Wie anerkennen vollkommen die oben angeführten Ausführungen Mlynarskis, möchten aber noch einen Umstand betonen, einen Umstand, der zwar implicite in seinen Schlußfolgerungen enthalten ist, es aber verdient, daß er besonders auch expressis verbis angeführt wird. Herr Mlynarski verlangt für die Landwirtschaft eine bevorzugte Stellung in der Wirtschaftspolitik des Staates und verlangt für dieselbe eine Bevorzugung bei allen Vorkehrungen auf dem Gebiete der Kredit-, Zoll-, Steuer- und Tarifpolitik. Gleichzeitig weist er auf eine Reihe von Steueraufgaben hin, die ihr bei der Sanierung der Handelsbilanz ihre Rolle erleichtern sollen. Zu diesen Aufgaben rechnet er: die Erhöhung der Ergiebigkeit der Produktion der bebauten Flächen, die Veredelung der Viehzucht, die Entwicklung und Standarisierung der Produktion der Lebensmittel, die aus der tierischen Produktion stammen, die Sanierung der Holzausfuhr durch Verringerung der Ausfuhr von Rohholz zu Gunsten von geschnittenem und bearbeitetem Holz, weitere Steigerung der Industrie, Bearbeitung der Rohwaren aus der Pflanzenwelt, der Holz und tierische Produkte bearbeitenden Industrie, schließlich die Sanierung unserer Handelstechnik in dem Warenumsatze mit dem Auslande unter Vermeidung fremder Interventionen sowohl beim Im- als auch beim Exporte unserer Waren. Zur Ausführung dieser Aufgaben werden natürlich riesige Geldmittel notwendig sein, die um das Vielfache die Möglichkeiten unserer verarmten Landwirtschaft übersteigen. Herr Mlynarski erkennt zwar der Landwirtschaft den Vorzug bei der Disponierung mit unsere kargen Kapitalien für Investitionszwecke und bei Verteilung der ausländischen Kredite zu, aber der Kredit ist heute sehr teuer, und, wie Mlynarski zugibt, trifft die Teuerung des Kredites mehr die Interessen und die Entwicklungsfähigkeit der Landwirtschaft, da die Landwirtschaft naturgemäß einen längeren Produktionsprozeß als die Industrie hat und die Bodenrente eine kleinere Skala als die Skala der Gewinne in der Industrie aufweist.

Bei der derzeitigen Teuerung des Kredites ist die Landwirtschaft nicht imstande, aus ihrer Werkstatt sogar die Amortisation und Verzinsung dieses Kredites herauszuholen, geschweige denn irgend einen Gewinn herauszuschlagen. Das Resultat dieses Zustandes ist, daß — wie Roman Janta-Polczynski in einer Serie seiner Artikel unter dem Titel „Getreidepolitik“ ausführt — „der Landwirt aufhören wird, teuere Düngemittel anzuwenden oder dieselben nur in geringen Mengen gebrauchen wird, wenn er zur Ueberzeugung kommen wird, daß die Hebung der Produktion für ihn nicht lohnend ist, wenn er feststellen wird, daß eine gute Ernte für ihn einen unerwünschten Erfolg haben wird und zwar: die Schwierigkeiten des Absatzes zu Preisen, die ihm nicht nur die Kosten der Produktion, sondern auch einen Nutzen abwerfen würden. „Deshalb ist die erste Vorbedingung für die Erfüllung der der Landwirtschaft durch Mlynarski vorgezeichneten Mission bei der Sanierung unserer Handelsbilanz die Sicherung derselben, daß sich die Produktion rentabel gestaltet. „Daraus geht auch“ wie Roman Janta-Polczynski feststellt — „die Notwendigkeit der Feststellung einer solchen Getreidepolitik hervor, die dem polnischen Landwirt auf längere Zeit die Stabilität der Verhältnisse im Innern des Staates und auch einen gerechtfertigten Nutzen sichern würde, die es ihm ermöglichen würden, die Melioration und die notwendigen Investitionen durchzuführen.“

Ohne Erfüllung dieser Vorbedingung wird der schöne und zutreffende Plan des Herrn Mlynarski der Herstellung des Gleichgewichtes der Handelsbilanz tatsächlich nur „der Traum eines abgeschnittenen Hauptes“ bleiben.

Freier Divisenverkehr in Rumänien.

Vor einigen Tagen wurde auf den rumänischen Börsen der freie Devisenverkehr eingeführt. Bisher war der Devisenverkehr der Staatsbank vorbehalten, jetzt kann ihn jede Bank durchführen.

Englische Anleihe für die jugoslawischen Monopole.

Die Direktion der staatlichen Monopole in Jugoslawien hat die vierte und letzte Tranche der Anleihe in der Höhe von 1.080.000 Pfund Sterling, die bei den englischen Banken begeben worden ist, erhalten. Diese letzte Tranche beträgt 270.000 Pfund Sterling.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg. und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei: „Rotograf“, alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.